

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 57 (1986)
Heft: 1

Rubrik: Nachrichten aus der Zentralschweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Administration im Spital

Kurt M. Wahl, Spitalverwalter, gab uns einige Angaben und Trends weiter aus seinem Verwaltungsbereich. Das Regionalspital Herisau besitzt 151 Kranken- und 6 Intensivpflegebetten, 16 Säuglingsbetten, die leider wegen dem allgemeinen Geburtenrückgang der letzten Jahre nicht mehr alle gleichzeitig belegt sind. Bedeutend ist die für unsere Verhältnisse grosse Notfallabteilung mit jährlich 4671 Patienten, davon wurden 1291 notfallmässig hospitalisiert und 3380 ambulant behandelt. Das Spital beschäftigt zirka 270 Mitarbeiter (140 vollzeitlich, 85 teilzeitlich und 45 in Ausbildung, laut Jahresbericht per Ende 1984). Die Patientenzahl ist wieder im Steigen begriffen, doch die durchschnittliche Aufenthaltszeit sinkt und bringt ein Manko bei den Pflegetagen, was zwangsläufig zu höheren Defiziten führt.

Angestrebt wird eine *einheitliche Führungsstruktur* des Spitalbetriebes, wo sich der Patient im Mittelpunkt bewegt. Administration, angefangen mit den Aufnahmeformalitäten, Betreuungsarbeit während des Aufenthaltes und der «leidigen» Abrechnung, die sich immer schwieriger gestaltet, nachdem die öffentlichen Gelder nicht mehr so reichlich fließen.

Die Verwaltung der «Mitarbeiterposten» bildet das grösste Kapital. Mit 10 Millionen Franken Lohnkosten pro 1984 macht das zirka 75 Prozent des gesamten Betriebsaufwandes aus. Nach den Ausführungen des Referenten ist der Verwaltungsbereich sehr vielseitig und kann an dieser Stelle nur knapp erklärt werden.

Abschliessend erfuhren wir, dass der Intensivpfeletag letztes Jahr auf 560 Franken zu stehen kam, wobei nur die reinen Selbstkosten angerechnet wurden. Der durchschnittliche Pfelegetag kostete 250 Franken, daran zahlten die Krankenkassen 132 Franken.

Die erneut bevorstehende Verkürzung der Arbeitszeiten, wie die stetig steigende allgemeine Teuerung geben auch in Zukunft zu berechtigten Finanzsorgen Anlass.

Während des Apéros und der Mittagszeit hatten wir reichlich Gelegenheit, die gewonnenen Eindrücke zu diskutieren und zu verarbeiten.

Freundliche Worte des Dankes für die gute Zusammenarbeit Heim – Spital richtete *Prof. Dr. Rolf Lanz*, Chefarzt, an die versammelte Tischrunde.

Das Nachmittagsprogramm war ausgefüllt mit verschiedenen *Besichtigungen* im Spital. In Gruppen wurden wir durch die verschiedenen Abteilungen geführt. Die jeweils verantwortlichen Mitarbeiter empfingen uns auf der chirurgischen Pflegeabteilung, der Notfallstation, Intensivstation, Physiotherapie und dem Labor. Eindrücklich waren die Demonstrationen mit den Fachärzten im Gipszimmer, mit chirurgischem Implantationsmaterial und die Anwendung von Ultraschall und Endoskopie.

Die Tagungsteilnehmer, die noch mehr sehen wollten, führte Herr Kurt Wahl durch die unterirdische GOPS (Geschützte Operationsstelle), die im Katastrophen- oder Kriegsfall innert 24 Stunden betriebsbereit ist. Diese Anlage mit 560 Liegestellen und einer funktionstüchtigen, spitalgerechten Infrastruktur wurde während einer praktischen Übung des Koordinierten Sanitätsdienstes (Spital, Militär, Zivilschutz) im Juni 1984 erfolgreich betrieben.

Zum Abschluss der Tagung bedankte sich Präsident Fritz Heeb bei der Spitalleitung für die uns gebotene Gastfreundschaft und betonte, dass das Miterleben der verschiedenen spitalinternen Tagungsaktivitäten sicher für viele Teilnehmer neue Beziehungspunkte zum Leben im Spital brachte.

Willy von Känel, Gais

Nachrichten aus der Zentralschweiz

Erstmals für die Zentralschweiz wurden im vergangenen Herbst in Luzern, Stans und Sursee sogenannte **Bildungsclubs für Erwachsene mit geistiger Behinderung** angeboten. In einem ersten Zwischenbericht zeigen sich die Verantwortlichen der Pro-Infirmis-Beratungsstelle sehr zuversichtlich. Der Start könne als gut, sogar als erfolgreich bezeichnet werden, so dass man allen Ernstes von einem Bedürfnis nach solchen Bildungsmöglichkeiten sprechen kann.

Auf Anfang 1986 wird das bisherige Hotel Betschart in **Morschach/SZ** in neue Hände übergehen und kurz danach als Seniorenheim mit dem Namen «Paradiso» wieder eröffnet werden. Das Haus wird 45 Personen aufnehmen können und neu mit einem Lift versehen sein, der bis anhin fehlte. Das im Parterre liegende Restaurant wird weiterhin in Betrieb bleiben.

Die Stiftung Betagtenheim «am Schärme» in **Sarnen/OW** befasst sich mit dem Gedan-

ken, ein Pflegeheim zu erstellen. Ein Landkauf-Vertrag über etwa 6200 Quadratmeter Bauland konnte schon unter Dach gebracht werden.

Auch **Steinhausen/ZG** plant für die Senioren. Im Herbst 1989 soll dort eine Alterssiedlung mit Altersheim und Alterswohnungen eröffnet werden. Die Gemeindeversammlung stimmte dem Projekt grossmehrheitlich zu und bewilligte auch den nötigen Kredit. Das neue Heim wird 42 Pensionärzimmer und zwölf Alterswohnungen umfassen und über die heute üblichen Gemeinschaftsräume (Cafeteria, Kiosk, Andachtsraum, Platz für Freizeitbeschäftigung usw.) verfügen. Die pflegebedürftigen Pensionäre werden wohl auch aus diesem zukünftigen Heime nach Baar oder Menzingen ziehen müssen, obschon der Zuger Regierungsrat kürzlich in dieser Beziehung die folgende Meinung äusserte: «Es ist heute unbestritten, dass in die Altersheime eine Pflegeabtei-

lung integriert werden sollte, damit vielleicht nur vorübergehend pflegebedürftige Insassen nicht sofort in ein Akut-Pflegeheim überführt werden müssen.» Schöne Theorie und weniger schöne Praxis.

Der Souverän von **Horw/LU** bewilligte einen Kredit von 3,7 Millionen Franken für einen Umbau und eine Sanierung des Alters- und Pflegeheims Kirchfeld.

Die Schaffung von weiteren, altersgerechten Wohnungen und die qualitative Verbesserung bestehender Altershilfe-Einrichtungen stehen laut dem **«Altersleitbild der Stadt Sursee/LU und Umgebung»** bis zum Jahre 2005 im Vordergrund. Das Leitbild wurde im Auftrag einer Altersplanungskommission, der die Sozialvorsteher von Sursee und fünf umliegenden Gemeinden angehören, vom Institut für Betriebs- und Regionalökonomie an der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule Luzern ausgearbeitet. Zusammenfassend stellt die rund 100 Seiten umfassende Arbeit fest, dass der Bedarf an Altersheim- und Pflegeplätzen für die nächsten fünf Jahre gedeckt sei. Qualitative Verbesserungen am bestehenden Heim St. Martin seien hingegen wünschenswert. Die Schaffung einer ehrenamtlichen Koordinations- und Informationsstelle für alle diese Fragen sei wünschenswert.

Vor einigen Jahren lehnte der Gemeinderat von **Menznaun/LU** den Beitritt zum Pflegeheimverband Oberes Wiggertal diskussionslos ab, der die Realisierung eines neuen, regionalen Pflegeheimes vorsieht. Im Zusammenhang mit dem Bau eines neuen Altersheimes stellt sich diese Frage den Menznauern nun erneut. Aus Diskussionen an einer Orientierungsversammlung lässt sich ableiten, dass die Menznauer eine Beteiligung am Pflegeheimbau und -unterhalt immer noch ablehnen.

«**Nicht alle Alten sind im Heim daheim**» ist ein Titel, der im Zusammenhang mit der alljährlichen Herbstversammlung von Pro Senectute durch die Presse geisterte. Äusserungen dieser Art sind leider nicht einmalig. Immer wieder wird der Haushilfedienst mit dem Unterton angeboten, die Betagten «müssten» dadurch noch nicht ins Altersheim eintreten. Schon früher habe ich meinem Unmut über diese Art von Propaganda Luft gemacht. Wenn eine Sache nur angeboten werden kann, indem man eine andere minderwertig darstellt, so ist diese Sache nicht viel wert. Paradox scheint es mir zu sein, dass diese alljährliche Herbstsammlung ohne irgendwelche Bedenken auch in Altersheimen durchgeführt wird. In Heimen also, in denen diese bedauernswerten, alten Leute leben müssen, die aber in eben diesen Heimen anscheinend nicht «daheim» sind.

Der Haushilfedienst hat durchaus seine Berechtigung. Dies bestreitet wohl ernsthaft niemand. Aber er sollte nicht unbedingt, überall und à tout prix durchgeboxt werden – gegen die Institution «Heim», in das man nicht eintreten muss, sondern –, und das ist durchaus möglich, aus freiem Willen eintreten will und kann, vorausgesetzt, dass man nicht zu lange gewartet hat.

Ich hoffe, alle meine Leser haben das Neue Jahr gut, gesund und froh anfangen können, und ich wünsche allen von Herzen nur das Allerbeste.

Joachim Eder, Zug